cusanus hochschule

WORKING PAPERS

Stephan Pühringer und Walter Otto Ötsch

Die Wirkmacht der „Liebe zum Markt“

Zum anhaltenden Einfluss ordoliberaler ÖkonomInnen-Netzwerke in Politik und Gesellschaft

Working Paper Serie der Institute für Ökonomie und für Philosophie
Nr. 45
02 2019

Cusanus Hochschule | Postfach 1146 | 54461 Bernkastel-Kues | www.cusanus-hochschule.de

Die Wirkmacht der „Liebe zum Markt“

Zum anhaltenden Einfluss ordoliberaler ÖkonomInnen-Netzwerke in Politik und Gesellschaft*

Stephan Pühringer
Johannes Kepler Universität Linz
Forschungsinstitut für die Gesamtanalyse der Wirtschaft

Walter Otto Ötsch

Cusanus Hochschule Bernkastel-Kues
Institut für Ökonomie

Februar 2019

Abstract

Der Artikel behandelt die aktuell breit diskutierte Frage der Rolle und des Einflusses ordoliberalen Denkens in (wirtschafts-) politischen Debatten in Deutschland. Wir nehmen dabei erstens eine theoretische Verortung des Ordoliberalismus vor und zeigen zweitens anhand einer Sozialen Netzwerkanalyse die ungebrochene politische und mediale Wirkmächtigkeit ordoliberaler ÖkonomInnen bis heute.

Stichworte: Ordoliberalismus, Marktfundamentalismus, Soziale Netzwerkanalyse, Soziologie ökonomischen Denkens, Performativität der Ökonomie

JEL categories: B13, B25, B53, Z13

* Der Titel bezieht sich auf eine Kontroverse zwischen Peter Bofinger und den anderen vier Mitgliedern des deutschen Sachverständigenrates. Hier wurde ersterer von letzteren hart für seine Pläne zu einer aktiven staatlichen Industriepolitik kritisiert und auf die scheinbar natürliche „Liebe [der Ökonomen] zum Markt“ verwiesen.

1 Ordoliberalismus: ein fiktives Gespenst oder eine einflussreiche Richtung?

In den letzten Jahren wurde zunehmend auch in internationalen Debatten das Konzept des Ordoliberalismus wieder(entdeckt). Das zeigt sich in einer Reihe von Publikationen, die sich der Bestimmung des Einflusses der Idee des Ordoliberalismus in konkreten politischen Entscheidungsprozessen, auf die Architektur wichtiger Eckpfeiler der Europäischen Union und nicht zuletzt auf die europäische und deutsche Krisenreaktion (vgl. Beck/Kotz 2017; Biebricher 2016; Hien/Joerges 2018b). So stellen Hien und Joerges (2018a, 1) in dem kürzlich erschienen Sammelband „Ordoliberalism, Law and the Rule of Economics" die zunehmende Bedeutung des Ordoliberalismus mit den geschichtsträchtigen Worten „The spectre of ordoliberalismus is haunting Europe" heraus. Botzem/Hesselmann (2018) wiederum bezeichnen den Sachverständigenrat als „Gralshüter des Ordoliberalismus"und weisen damit auf die hohe Bedeutung des Ordoliberalismus für die deutsche wirtschaftspolitische Beratung hin. In ähnlicher Weise wird in der Kritik an der deutschen Wirtschaftspolitik und der Reaktionen auf die Finanz- und Wirtschaftskrise von US-amerikanischen wie auch von britischen AutorInnen die Referenz auf ordoliberale Vorstellungen, bzw. gar ein „langer Schatten des Ordoliberalismus" (Dullien/Guérot 2012) in der Politikberatung ausgemacht. So üben die beiden Ökonomienobelpreisträger Paul Krugman (2013) und Joseph Stiglitz (harsche Kritik an der deutschen Austeritätspolitik und ihren deutschen KollegInnen:

> "What is very clearly true (…) is that German economics is different from economics everywhere else in the world. They still believe in austerity even though the IMF, which is not a left-wing organization, has said austerity doesn't work." (zit. in Phillips 2016).

Mark Blyth macht in seinem breit rezipierten Buch "Austerity. The History of a Dangerous Idea" (2013) ebenfalls den deutschen Ordoliberalismus als wichtige theoretische Quelle für den Fokus auf Staatsschulden und Preisstabilität in der EU aus. Auf der Ebene von policy paradigms (Hall 1989) wird die Debatte um die politische Wirkmächtigkeit ökonomischer Ideen in der europäischen Krisenpolitik von vielen AutorInnen auf einen Widerstreit zwischen ordolibalen Ideen in Deutschland mit stärker Keynesianisch geprägten Ideen in Frankreich – etwa als „Rhine divide" - interpretiert. Dabei wird auf Basis politischen Diskursen, ExpertInnendiskursen sowie konkreten policies die zunehmende Dominanz des deutschen Krisennarrativs seit spätestens 2010 aufgezeigt.[1]

In der deutschen Debatte wird der Einfluss des Ordoliberalismus auf wirtschaftspolitische Entscheidungsprozesse unterschiedlich eingeschätzt. Einerseits wird argumentiert, dass ordoliberale Ideen über einen langen Zeitraum

1 Brunnermeier/James/Landau 2016; Ojala/Harjuniemi 2016; Princen/van Esch 2016; van Esch 2014; Pühringer 2015.

maßgeblichen Einfluss auf die deutsche Wirtschaftspolitik hatten und haben.[2] Auf der anderen Seite wird die Vielschichtigkeit des ordoliberalen Forschungsprogramms betont und darauf aufbauend gesagt, dass aktuelle wirtschaftspolitische Entscheidungen kaum oder nur mittelbar auf ordoliberalen Vorstellungen beruhen würden.[3] Diese Diskrepanzen schlagen sich auf Ebene der theoretischen Begriffsklärung zum Ordoliberalismus nieder. So wird etwa zwischen drei Strömungen des Ordoliberalismus unterschieden, die historische Zugehörigkeit des Ordoliberalismus zu einem weiter gefassten neoliberalen Denkkollektiv betont innerhalb dessen der Ordoliberalismus als „deutsche Variante des Neoliberalismus" verstanden wird und zudem auch die theoretische Annäherung des ordoliberalen Forschungsprogramms an neuere ökonomische Theorieströmungen wie die Public Choice Theorie oder Neue Institutionentheorie beschrieben.[4] Bei allem Widerstreit um die tatsächliche Wirkmächtigkeit bzw. auch die korrekte Deutung des Ordoliberalismus als ökonomisches Konzept dient der Ordoliberalismus und insbesondere dessen politische Deutung einer „Sozialen Marktwirtschaft", wenn auch eventuell nur als „Container-Begriff" als Integrationsbegriff für deutsche politische und ökonomische Eliten[5] bis hinein in aktuelle Debatten zur Eurokrise oder Staatsschuldenkrise.

Vor dem Hintergrund ist das Ziel dieses Beitrags die Wirkmächtigkeit des Ordoliberalismus auf Ebene von politischen und ökonomischen Machtstrukturen aufzuzeigen. Damit verstehen wir den Ordoliberalismus als eingebunden in institutionelle und personelle „advocacy coalitions" (Sabatier/Jenkins-Smith 1993) und nehmen dazu eine Soziale Netzwerk-Perspektive zu zentralen AkteurInnen ein, um deren politischen und gesellschaftlichen Einfluss zu konzeptionalisieren. Dabei diskutieren wir insbesondere die These einer Persistenz marktfundamentaler Netzwerke in aktuellen wirtschaftspolitischen Kontexten in Deutschland.[6]

Zur Klärung dieser verschiedenen Sichtweisen schlagen wir zweierlei vor: Zum ersten ein klares Kriterium zu verwenden, damit sowohl Personen als auch

2 Etwa: Dullien/Guérot 2012; Ötsch/Pühringer/Hirte 2017; Biebricher 2014.

3 Feld/Köhler/Nientiedt 2015; Young 2014; Storey 2017. Siehe dazu auch die Debatte von Hien/Joerges 2017 sowie Biebricher 2018b zur Tragweite der Diagnose einer Ordoliberalisierung Europas, bzw. der Frage inwieweit ordoliberale Ideen hier tatsächlich eine über den reinen rhetorischen Verweis auf Sparsamkeit hinausgehende Bedeutung für aktuelle europäische Politiken haben.

4 Ptak 2004; Mirowski/Plehwe 2009; Mirowski 2014; Ötsch/Pühringer/Hirte 2017; Biebricher 2018a; bzw. Dardot/Laval 2014. Dass die Zugehörigkeit des Ordoliberalismus zum Neoliberalismus nicht lediglich eine Zuschreibung von KritikerInnen ist zeigt die Ordoliberalismus-Definition von Joachim Starbatty (2001, 251), einem Knotenpunkt vieler ordoliberaler Institutionen und Organisationen in Deutschland als „deutsche Variante des Neoliberalismus".

5 Hien/Joerges 2018a; Stark 2008. Siehe in diesem Kontext auch die Aufforderung des Bundesbankpräsidenten Jens Weidmann, sich „Eucken unters Kopfkissen" zu legen (Lechevalier 2015). Ähnlich betonen auch Dyson (2018) und Ojala/Harjuniemi (2016) die Bedeutung des Ordoliberalismus, bzw. des politischen Narrativs der „Sozialen Marktwirtschaft" als (impliziten) Gründungsmythos der Bundesrepublik über alle politischen Parteien hinweg. Siehe dazu auch Manow 2001; Manow 2010 zur theologischen Fundierung des Ordoliberalismus als interkonfessioneller Kompromiss.

6 Zur Anwendung der Methode der Sozialen Netzwerkanalyse zur Offenlegung institutionell-personeller Machtstrukturen in der wirtschaftspolitischen Beratung siehe jungst etwa: Afonso/Flickenschild 2018; Pühringer 2019.

Institutionen eindeutig bestimmten Denkweisen zugeordnet werden können (Teil 2 – siehe unser Konzept eines Kollektivgedankens), und zweitens die relative Wirkungsweise dieser so definierten Personen bzw. Institutionen (im Vergleich zu anderen in der deutschen Ökonomik) anhand empirisch nachvollziehbarer Kenngrößen zu belegen (Teil 3 – siehe das Konzept des Performativen Fußabdrucks sowie die Analyse des Rankings der FAZ). Als Resümee ergibt sich auch aktuell ein anhaltend starker politischer und gesellschaftlicher Einfluss von ÖkonomInnen, die unserer Definition folgend dem Ordoliberalismus zugeordnet werden (Teil 4).

2 Die Wirkmächtigkeit des Ordoliberalismus als Resultat institutioneller Machtstrukturen zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft

Über die Wirkung des Ordoliberalismus kann nur gesprochen werden, wenn ein Kriterium vorliegt, wer dieser Richtung zuzuordnen ist und wer nicht. Die Frage hat zumindest zwei Dimensionen: Mit welchem Fokus soll das zu analysierende Feld in den Augenschein genommen werden? Soll ein scharfer Fokus eingestellt werden, der z.B. auf die Unterschiede zwischen einzelnen „Ordoliberalismen" abzielt? Oder soll man die Gemeinsamkeiten betonen und den Ordoliberalismus als Einheit sehen? Soll zweitens der Ordoliberalismus als Gemenge von Ideen („Theorien", „Paradigmen", „Forschungsprogramm") oder als Netzwerk von Personen analysiert werden: wer hat mit wem wie kooperiert und welche Folgen sind daraus erwachsen? Sollen dabei auch jene Kooperationen einbezogen werden, die mit anderen Richtungen eingegangen werden, auch wenn sie z.B. herkömmlich andere „Paradigmen" umfassen?

Denn gerade in der Entstehungs- und Erfolgsgeschichte des Ordoliberalismus gibt es viele auch internationale Kooperationen, z.B.:

1. das Netzwerk der „deutschen Ricardianer", das Rüstow ab 1926 gegen die Historische Schule organisiert (Janssen 2009, 107ff.),

2. in den 1930er-Jahren die enge Zusammenarbeit der Freiburger Schule mit Vertretern der Österreichischen Schule – wie Ludwig von Mises (1881-1873) und seinem Schüler Friedrich August von Hayek (1899-1992) – und der „Alten Chicago-Schule", insbesondere mit Henry Calvert Simons (1899-1946),[7]

3. das Walter-Lippmann-Kolloquium im August 1938 (Reinhoudt/Audier 2018), welches wiederum in einer Serie liberaler Veranstaltungen der Internationalen Studienkonferenz und des Völkerbunds eingebunden ist (Slobodian 2018, 77ff., Ötsch 2019, 116ff.),

7 Köhler/Kolev (2011) sprechen diesbezüglich von einem gemeinsames Forschungsprogramm mit einer gemeinsamen politischen Stoßrichtung.

4. die Aktivitäten der *Mont Pelèrin Society* (MPS), die von Hayek im April 1947 gegründet wird und bei der Ordoliberale bis in die 1960er-Jahre einflussreich waren, vor allem

5. die zahllosen Think Tanks, die im Umfeld dieser Gesellschaft gegründet werden[8]

6. *Atlas Economic Foundation* bzw. zum *Atlas Network,* das heute fast 500 Think Tanks in über 90 Ländern umfasst (vgl. www.atlasnetwork.org).

Beide Sichtweisen (Ordoliberalismus als Gemenge von Ideen oder als Netzwerk von Personen) werden oft als Gegensätze betrachtet, die eigenen Geschichtsschreibungen des Ordoliberalismus fundieren. Im Folgenden gehen wir nach Bruno Latour (z.B. 1994) von der Einheit der Theorie- und der Sozialgeschichte einer Wissenschaft aus. Nach Latour setzen sich selbst in den Naturwissenschaften nicht zwangsläufig jene Theorien durch, die nach einem geschichtsunabhängigen und stabilen wissenschaftsinternen Kriterium die „besseren" sind, sondern jene, die in wirkungsmächtigeren Resonanz zu anderen Teilen der Gesellschaft stehen. Dabei müssen nach Latour gleichzeitig mehrere Prozesse gelingen, wie (1) Verfahren oder Techniken zu etablieren, die auf eine außerwissenschaftliches Echo stoßen,[9] (2) eine eigene Medienpräsenz zu errichten, (3) eine eigene Scientific community aufzubauen und (4) vor allem enge Kontakte mit außerakademischen Bereichen, vor allem der Wirtschaft und der Politik, zu knüpfen. Entscheidend ist nach Latour ein zusätzlicher 5. Prozess, der alle anderen dauerhaft auf einander bezieht – das kann z.B. eine Gruppe von Personen sein, die eng miteinander zusammenarbeiten und sowohl in der Wissenschaft Prestige haben als auch medial präsent sind als auch über hervorragenden Kontakte zur Politik und zur Wirtschaft zu verfügen und bei Bedarf alle diese Verbindungen zugleich „spielen" können.

Der Erfolg des Ordoliberalismus z.B. in der Anfangszeit der Bundesrepublik Deutschland kann das illustrieren. Er begründet sich nach unserer Deutung aus keiner theoretischen Überlegenheit z.B. zu der Historischen Schule oder zum Keynesianismus, sondern aus den wirtschaftlichen, politischen und medialen Netzwerken, die VertreterInnen des Ordoliberalismus seit der Weimarer Republik aufgebaut hatten und die auch im „Deutschen Reich" beibehalten oder verstärkt wurden[10] – die zentrale Gruppe (d.h. der 5. Prozess nach Latour) bildeten dabei die Freiburger Schule, die sofort nach Kriegsende versuchten, Zugang zu den Siegermächten zu bekommen und wirtschaftspolitisch bedeutsam zu werden.

Als zweiten Gedanken schlagen wir vor, die Betrachtung der von Latour genannten Prozesse mit dem Konzept eines Denkkollektivs nach Ludwick Fleck zu verbinden.

8 Siehe etwa: Mirowski/Plehwe 2009; Bank 2013; Slobodian 2018.

9 Ein gutes Beispiel ist die Festlegung der Messbarkeit des Bruttoinlandsproduktes, das Keynes sowohl in Großbritannien als auch in den USA so beeinflussen konnte, dass eine Kongruenz zu seinen makroökonomischen Aggregaten hergestellt wurde. Dies half der Akzeptanz seiner Theorien ab den 1940er-Jahren ungemein und ließ die reale Wachstumsrate zur wichtigsten ökonomischen Kennziffer werden. Vgl. Lepenies 2013 und Schmelzer 2017.

10 Ötsch/Pühringer/Hirte 2017, 136ff.

Im Unterschied zum Konzept eines neoliberalen Gedankenkollektiv[11], beziehen wir explizit einen Aspekt von Fleck mit ein, der bislang kaum beachtet worden ist: Ein „Denkstil" im Konzept von Fleck enthält einen „Kollektivgedanken", um den die Diskurse kreisen. Das sind Begriffe, die nach Fleck innerhalb eines Denkkollektivs ein Eigenleben führen:

> „sie wandern innerhalb der Gemeinschaft, werden geschliffen, umgeformt, verstärkt oder abgeschwächt, beeinflussen andere Erkenntnisse, Begriffsbildungen, Auffassungen und Denkgewohnheiten [...] Worte, früher schlichte Benennungen, werde Schlagworte; Sätze, früher schlichte Feststellungen, werden Kampfrufe. Dies ändert vollständig ihren denksozialen Wert: sie erwerben magische Kraft, denn sie wirken geistig nicht mehr durch ihren logischen Sinn – ja, oft gegen ihn – sondern durch bloße Gegenwart." (Fleck 1979[1935], 58f.)

Was könnte im Fall des Ordoliberalismus sein Kollektivgedanke, d.h. sein zentraler Begriff, sein?

Die Beantwortung dieser Frage unternehmen wir im Kontext der oben genannten internationalen Kooperationen von ordoliberalen Theoretikern. Hier erkennen wir eine große Vielfalt von „Paradigmen" (in der Begrifflichkeit von Thomas Kuhn): deutlich anhand der Personen, die sich in der Mont Pèlerin Society (MPS) treffen.[12] Nachdem die meisten ÖkonomInnen das Feld der Ökonomik anhand von Paradigmen beschreiben, entsteht damit ein Rätsel, das bislang kaum thematisiert wurde: Wie können VertreterInnen unterschiedlicher Paradigmen derart eng zusammenarbeiten? Was eint sie theoretisch? Gibt es hinter oder unterhalb dieser heterogenen Richtungen in der Ökonomik – sowohl was die Theorien als auch die präferierten Methoden ausmacht – einen zentralen Begriff? Die Lösung für dieses Rätsel liegt in der Differenzierung nach „Kollektivgedanken" und „Denkstil", die bei Kuhn, obwohl er auch auf Fleck Bezug nimmt, aufgehoben wird: er setzt beide mit „Paradigma" gleich und kann damit die Differenz nicht mehr gedanklich benennen.

Unsere These ist: Die vielen Paradigmen in der MPS bilden ein Denkkollektiv nach Fleck, weil sie auf dem Kollektivgedanken „der Markt" (im Singular und in sehr spezifischen Bedeutungen) beruhen. Wenn dieser Ausdruck verwendet wird (das muss man anhand von Texten nachweisen), dann sprechen wir anstatt von Neoliberalismus von Marktfundamentalismus. Historisch kann man zeigen, dass der Begriff „des Marktes" eine Erfindung des marktfundamentalen Gedankenkollektivs ist und vorher in der Theorie (allen Projektionen z.B. auf Adam Smith zum Trotz, bei denen die „unsichtbare Hand" als Ausdruck „des Marktes" gedeutet wird) nicht zu finden ist. Eine erste umfangreiche Theorie „des Marktes" entwirft Mises 1922 in *Die Gemeinwirtschaft,*[13] dieser Begriff wird dann von den ordoliberalen in ihren

11 Wie z.B. bei Mirowski 2014; Mirowski/Plehwe 2009.

12 Beispiele sind neben den Ordoliberalen die unterschiedlichen Richtungen in der Chicago School, wie sie (1) Milton Friedman (Monetarismus), (2) George Stigler (z.B. Theorien der Neuen Politischen Ökonomie) oder (3) Gary S. Becker (Anwendung der Mikroökonomie auf viele Aspekte des menschlichen Verhaltens) vertreten, (4) Public-Choice-Ansätze der *Virginia School*, z.B. James Buchanan oder Gordon Tullock, (5) Theorien der Demokratie, z.B. von Anthony Downs, oder die Neue Institutionenökonomie von (6) Ronald Coase oder (7) Oliver Williamson.

13 In Ötsch 2019 wird der Ansatz von Mises anhand von 50 Basisaussagen rekonstruiert. Diese Sätze finden sich in allen Varianten des Marktfundamentalismus.

Ursprungstexten verwendet und kann bei den Personen gezeigt werden, die den oben genannten Netzwerken angehören.[14] Eine wichtige Rolle kommt dabei Hayek zu, der in vielen einander widersprechenden Ansätzen versucht, ein Konzept „des Marktes" zu entwickeln. Mit der von uns vorgeschlagenen Begrifflichkeit kann die Geschichte der Neoklassik ab den 1950er-Jahren als die Geschichte einer zunehmenden Durchdringung mit marktfundamentalen Ideen erzählt werden, dabei wurde der Kerngedanke des Marktpreismechanismus immer mehr als Ausdruck und Folge „des Marktes" verstanden. Ein wichtiges Beispiel betrifft die allgemeine Gleichgewichtstheorie von Arrow und Debreu. Sie wird anfangs nicht als marktfundamentaler Ansatz formuliert, eine Rhetorik „des Marktes" ist z.B. im Standardwerk von Debreu „Theory of Value. An Axiomatic Analysis of Economic Equilibrium" (1959) nicht enthalten. Die heutigen Lehrbüchern der Mikroökonomie hingegen sind von einer Rhetorik „des Marktes" durchdringen – ein Entwicklung, die viele andere Richtungen in der Neoklassik mitgemacht haben. [15]

Der Begriff „der Markt" steht in all diesen Beispielen für einen autonomen Bereich, in dem ein Prozess selbständig abläuft, welcher wie das Agieren eines handelnden „Subjekts" gedacht wird, dem „wir" – so der Grundtenor in diesem Gedankenkollektiv – zu folgen hätten. Dabei wird der Ausdruck „der Markt" in vielen unterschiedlichen Bedeutungen zugleich verwendet – das kann auch an den Lehrbüchern der Mikroökonomie gezeigt werden. Die Vieldeutigkeit (Polysemie) „des Marktes" setzt z.B. „den Markt" z.B.

- als reales Phänomen: als Instanz, Institution oder Prozess, welcher oder welchem eine faktische Existenz zugeschrieben wird. Hier wird die Gültigkeit von „Kräften", „Mechanismen", „Tendenzen" oder „Gesetzen" behauptet, die beobachtbare Wirkungen entfalten. Im besonderen Maße geht es dabei um „den Mechanismus" der Preise.

- als Norm: „Der Markt" wird als Instanz mit „Kräften" verstanden, die ethisch-normativ interpretiert werden – z.B. „der Markt" als Hort „der Freiheit", ebenfalls im Singular.

- als Fiktion (die historisch noch niemals voll realisiert wurde) bzw. als Utopie, die es anzustreben gilt, sowie

14 Siehe dazu: Ötsch/ Pühringer/Hirte 2017, 88, bzw. auch Ötsch 2019.

15 Aspekte dieser Geschichte finden sich in Ötsch 2019; Ötsch/Pühringer/Hirte 2017; eine wichtige Rolle spielt dabei das Wissenskonzept von Hayek. Eine wichtige Illustration der These einer zunehmenden Durchdringung der Neoklassik durch das Konzept „des Marktes" liefert die Geschichte der Lehrbücher der Mikroökonomie. So hat z.B. Paul Samuelson sein erstes Lehrbuch *Economics. An Introductory Analysis* aus 1948 als keynesianisches Lehrbuch verfasst, die darin enthaltene neoklassische Mikroökonomie wird normativ verstanden. Die späteren Fassungen des Lehrbuchs (das seither in einer ununterbrochenen Folge produziert wird (seit der 12. Auflage fungiert William D. Nordhaus als Mitherausgeber) deuten die mikroökonomischen Bestandteile zunehmend marktfundamentaler. Spätestens ab den 1990er-Jahren ist *Economics* ein marktfundamentales Lehrbuch. In der 14. Auflage im Jahre 1992 – das ist die erste Neuauflage nach dem Zusammenbruch des Ostblocks 1989 – wird die Systemwende als historischer „Triumph des Marktes" gedeutet (Samuelson/Nordhaus 1992, xv) – „der Markt" ist zu einer gesellschaftliche Realität geworden.

- als Potentialität, die kontextunabhängig immer vorhanden ist, aber durch „Hindernisse“, „Zwänge“ oder „irrige“ Ideen sich nicht realisieren kann, aber sich realisieren könnte. (Das begründet z.B. den Vorschlag, eine Systemtransformation – wie in Russland 1991 und 1992 – durch die schockartige Freigabe der Preise zu beschleunigen: die potentiell vorhandenen Kräfte „des Marktes“ würde unmittelbar segensreich wirken.)[16]

Der von uns verwendete Ansatz erlaubt es den Marktfundamentalismus sowohl als Ideensystem (gruppiert um den Kollektivgedanken „der Markt“) als auch als Netzwerk von Menschen zu beschreiben und präzise Zuordnungen vorzunehmen – z.B. im Detail zu klären, welche neoklassische Theorien (historisch spezifiziert) marktfundamental sind und welche nicht. „Der Markt“ als Kollektivgedanke bezeichnet eine bislang unerkannte Tiefenstruktur im Denken, die in viele „Paradigmen“ (wie in den vielen Richtungen der MPS) enthalten ist und heute (das zeigen viele Alltagsdiskurse und auch die meisten Lehrbücher der Mikroökonomie) in einer derartigen Selbstverständlichkeit verwendet wird, das eine gedankliche Differenz nicht mehr in den Sinn kommt. (Selbst KritikerInnen des Neoliberalismus verwenden den Ausdruck „der Markt“ in einer realistischen Bedeutung.) Nach unserer Auffassung wird dieser Begriff (ab den 1990er-Jahren auch in einer Rhetorik „der Globalisierung“ im Singular) nur dadurch eine soziale Realität, weil er von vielen geteilt wird und die Medien und die Politik dominiert. Diese Sprachverwendung, die bis in die Alltagssprache eingesickert ist, war eines der zentralen Instrumente, um die Gesellschaft immer mehr zu ökonomisieren, d.h. Regeln „des Marktes“ in viele Bereiche der Gesellschaft zu verankern, die früher anderen Normen und Ethiken gehorcht haben.

Der Fokus auf den Kollektivgedanken „des Marktes“ klärt auch die politische Dimension des Ordoliberalismus. „Der Markt“ wird in der Entstehungszeit des Ordoliberalismus als Kampfbegriff etabliert, um die „Krisis des Kapitalismus“, die „gegenwärtigen Weltkatastrophe“ bzw. die „Gesellschaftskrisis der Gegenwart“ zu überwinden[17]. Diese Krisen können – das wird gesagt – nur durch einen bewusst gesetzten Ordnungsrahmen (der je nach Autor Politik, Staat, Gesellschaft und/oder Kultur umfasst) überwunden werden, dieser basiert nach Müller-Armack auf einer „Gesamtordnungsidee“[18]. Die „Wahl“ dieser Gesamtkonzeption erfolgt in einem dual aufbereiteten Feld, das auf nur zwei Möglichkeiten beschränkt bleibt. Dies gilt z.B. auch für Eucken, der bekanntlich in seinen historischen Analysen viele Mischformen beschreibt und eine ausführliche Marktformenlehre entwickelt hat. Aber in der Systemdebatte spricht er von der „Antithese ‚zentral gelenkte Wirtschaft‘ wider ‚freie Wirtschaft‘“. Zwischen ihnen müsse eine Wahl getroffen werden – und zwar aus einer „Einsicht in die [...] strenge Ausschließbarkeit der Alternativen“. Denn für die Frage „auf welche Ordnungs- und Antriebskräfte das

16 Ötsch/Pühringer/Hirte 2017, 97ff. sowie Ötsch 2019, 39ff.
17 Eucken 1932; Rüstow 2004, 40; bzw. Röpke 1942.
18 Müller-Armack 2008, 461.

Wirtschaftsleben im Ganzen gegründet werden soll, gibt es keinen ‚Mittelweg' oder ‚Dritten Weg'" [19].

Die prinzipielle Beschränkung möglicher Systeme auf nur zwei stellt ein Charakteristikum des Marktfundamentalismus in vielen Varianten dar. Bereits Mises hatte „den Markt" strikt antagonistisch „dem Sozialismus" bzw. „den Kollektivismus" gegenübergestellt. Dabei wird nicht nur ein Gegensatz, sondern – das ist ausschlaggebend – eine logische Negation behauptet: „der Markt" stellt steht nicht nur einer zweiten anderen „Ordnung", sondern seiner eigenen Negation gegenüber. Dies wird dadurch erreicht, dass beide „Alternativen" homogen gedacht werden[20] und dass „der Markt"[21] mit einer positiven Kraft aufgeladen wird, sein Gegenteil (das man verallgemeinert als „Nicht-Markt" beschreiben kann) mit einer negativen Kraft.[22] Diese Dualität beschreibt Mises auch als „den unbehinderten" versus „den behinderten Markt" – eine logische Negation –, letzter führt zu „Kollektivismus", „Interventionismus" und „Sozialismus". Zugleich muss der Raum von „Markt" und „Nicht-Markt" rhetorisch und diskursiv mit einem binären Code abgesichert werden. „Der Markt" gilt für Mises z.B. als „natürlich" und moralisch gut, er wird als frei und geordnet beschrieben und steht im „Dienst der Verbraucher" und „Arbeitswilligen". „Der Sozialismus" hingegen ist „künstlich", moralisch schlecht, unfrei (gesteuert durch „Gewalt" und „Befehl", es herrschen „Willkür" und „Polizeivorschriften"[23]), dient den „Interessen der Obrigkeit" und macht „den Gehorsam zur Triebfeder des Handelns" (ebd., 6). Alles Positive im Wirtschaftssystem (auch in seiner Geschichte) ist Folge „des Marktes",[24] „die große Krise, unter der die Weltwirtschaft seit der Beendigung des Krieges leidet" hat mit der Marktwirtschaft nichts zu tun: „In Wahrheit aber ist es die Krise des Interventionismus" (ebd., 19). „Der Markt" bezeichnet damit auch eine Utopie:

19 Eucken 2004 [1952], 242 Dazu auch Röpke (1944): „Beginnen müssen wir mit der rücksichtslosen Einsicht, dass, wer den Kollektivismus nicht will, die Marktwirtschaft wollen muss. Marktwirtschaft aber heißt Freiheit des Marktes, freie Preise und elastische Kosten, heißt Anpassungsfähigkeit, Geschmeidigkeit und Unterwerfung der Produzenten unter die Herrschaft der Nachfrage."

20 Die Homogenitätsannahme bedeutet auch, dass alle konkreten Märkte dieselbe Systemlogik besitzen. Einzelne Märkte haben keine bereichsspezifische Eigenlogik. „Daher sind *wirtschaftspolitische Musteraussagen* unabhängig von raumzeitlichen Umständen möglich." (Peukert 2018, 33)

21 Die für die Zukunft geforderte „Marktwirtschaft" war für die Ordoliberalen (trotz aller Unterschiede in der konkreten Ausgestaltung, vgl. Lorch 2013, 38ff) immer eine ideal konzipierte Wirtschaft. 1932 forderte Müller-Armack „dass ein objektives Ordnungsgefüge, mit dem der erwünschte Erfolg zu erreichen ist, ‚erfunden' wird." (Müller-Armack 1932[1958], 42)

22 „Die Auseinandersetzung zwischen Marktordnung und Sozialismus ist nicht weniger als eine Überlebensfrage. Sozialistischen Moralvorstellungen zu folgen, hieße einen großen Teil der heutigen Menschheit zu vernichten und einen großen Teil der übrigen verarmen zu lassen." (Hayek 1996, 4) Röpke schrieb vom „Ringen zweier ethischer Systeme" bei der Betonung von Freiheit um „die geistig-moralischen Möglichkeiten menschlicher Existenz schlechthin". Wer nicht für Freiheit kämpft, wird „zum Verräter am Größten und Höchsten." (Röpke 1958, 145).

23 Mises 1996[1929], 22.

24 „Sklaverei und Leibeigenschaft" sind nach Mises deswegen „verschwunden, weil sie sich in der Marktwirtschaft als unrentabel erwiesen haben." (Mises 1940, 570) Selbst Kriege schreibt Mises „keineswegs dem Getriebe der Marktwirtschaft" zu: „Ihre Quelle ist nicht die Marktwirtschaft, sondern gerade Privilegien und Eingriffe, durch die die staatlichen Gewaltapparate den Gang der Marktwirtschaft hemmen." (ebd., 624)

Wenn es nur noch „den Markt“ gibt, dann muss gleichsam ein Paradies die Folge sein.[25]

Dieses Konzept hat weitreichende Folgen. Die ökonomische Theorie ist hier nicht nur für das Erkennen per se zuständig, sondern bekommt auch die Aufgabe sich aktiv für die angestrebte Ordnung „des Marktes“ einzusetzen. Sie wird damit eine Politische Ökonomie in der ursprünglichen Bedeutung, die einen weitreichenden Einfluss auf die Gesellschaft nehmen will.[26] Die oben erwähnten Netzwerke dienten explizit diesem Ziel. Das *Walter-Lippmann-Kolloquium*, das nur kurzen Bestand hatte, wurde als Organisation zur längerfristigen Überwindung der Krise des Liberalismus gegründet. Die *Mont Pèlerin Society* (MPS), die als seine Nachfolgeorganisation angesehen werden kann, gibt sich das Ziel, dem Liberalismus als „dominantes, wenn nicht absolutes Prinzip sozialer Organisation“ weltweit zur Geltung verhelfen. Um das zu erreichen, will sie den „persönlichen Kontakt unter den Vertretern des Neoliberalismus“ ermöglichen, ein „kohärentes neoliberales Denkgebäude“ und „seine praktische Anwendung auf die Probleme verschiedener Länder“ entwerfen, es sollen auch die Schlüsseltexte übersetzt und verbreitet werden, um den „Fluss neoliberaler Ideen“ anzuregen.[27] Dazu verknüpft sie von Anfang an Personen aus der Wissenschaft mit Personen aus der Politik, der Wirtschaft und den Medien, z.B. mit JournalistInnen und VerlegerInnen. Gleichzeitig wird der Kontakt zu reichen Personen und Firmen hergestellt, die das Unterfangen kontinuierlich finanzieren. Die an der Gründung beteiligten Personen reflektierten sich explizit als politisch gestaltende Personen.[28] Hayek umreißt ein langfristiges Projekt, das auf die Beeinflussung und Manipulation der öffentlichen Meinung abzielt, er hat dazu auch eine Theorie der Propaganda entworfen:[29]

> „Wir müssen uns mit den Meinungen befassen, die sich verbreitern müssen, wenn eine freie Gesellschaft erhalten oder wiederhergestellt werden soll, nicht mit dem, was im Augenblick durchführbar erscheint. Aber wenn wir uns so von den Vorurteilen, in die der Politiker eingefangen ist, losmachen müssen, so müssen wir doch kühl überlegen, was mit Überredung und Belehrung erreicht werden kann.“[30]

---

25 „Wenn alle Völker, von liberalen Ideen durchdrungen, liberale Politik machen, werden sie in Frieden leben und friedlich kooperieren. [...] Der Liberalismus hätte den ewigen Frieden und die friedliche Zusammenarbeit der Völker und Staaten gebracht, weil in der unbehinderten Marktwirtschaft keine Konflikte zwischen Völkern und Staaten entstehen können.“ (ebd., 626f.)

26 „Vor allem die Anhänger der Freiburger Schule hoben die besondere Verantwortung der Wissenschaft für die Ausgestaltung der Wirtschafts- und Sozialordnung hervor. Die Nationalökonomie war in ihren Auffassungen stets auch eine ‚politische Wissenschaft‘, ja sogar eine ‚geistig-sittliche Macht‘.“ (Nützenadel 2005, 128, mit Verweis auf Hensel 1951, 17)

27 Hayek: A Rebirth of Liberalism, *The Freeman,* July 28, 1952, 731; zit. nach Slobodian 2018, 127 (eigene Übersetzung).

28 Schmelzer fasst die Funktionen der jährlich geplanten Konferenzen der MPS so zusammen: „1. Produktion neoliberalen Wissens, 2. Produktion und Diskussion von Strategien neoliberaler (Wissen)-Politik, 3. Interne und auch kontroverse Diskussion, 4. Transnationale Distribution und Vernetzung, 5. Verbreiterung und Verstärkung der Einflussmöglichkeiten, 6. Sozialpsychologische Ermunterung in Gemeinschaft Gleichgesinnter“ (Schmelzer 2010, 69)

29 Hayek 1960; Hayek 1949.

30 Hayek 1976, 142f. Viele Details dokumentieren die Veränderungsabsicht auch der Ordoliberalen. 1948 gründen Eucken und Franz Böhm (ein wichtiger Vertreter der *Freiburger Schule*) die jährlich erscheinende Zeitschrift „ORDO – Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft“, die zum wichtigsten Publikationsorgan der Ordoliberalen wird. Am 7.1.1950 schreibt Eucken in einem Brief an Hayek: „Der zweite Band von Ordo übt eine ungewöhnlich starke Wirkung aus und ist auch

Ein besonderes Merkmal der *Mont Pèlerin Society* (MPS) bildet das riesige Netzwerk von Think-Tanks, die direkt von oder im Zusammenhang mit Personen aus der MPS errichtet wurden. Strategisch werden die Think-Tanks offiziell von der MPS getrennt, andererseits organisatorisch mit ihr eng verbunden, oft in Personalunion. Den Think-Tanks kommt dabei die Aufgabe einer direkten Einflussnahme auf Eliten, Politik, Medien und Öffentlichkeit zu. Der Ökonom Antonio Martino, der von 1988 bis 1990 Präsident der MPS (und auch Mitbegründer der *Forza Italia* und Außen- und Verteidigungsminister unter Silvio Berlusconi) war, beschreibt die Think-Tanks um die MPS so: „[Diese] Institute sind im Propaganda-Geschäft tätig, ihr Ziel ist Interessenvertretung [*advocacy*], die Unterstützung politischer Maßnahmen, die den liberalen Ideen eines freien Marktes nützen.“[31] Dieses Geschäft wird von den Betreibern ausdrücklich als „Krieg der Ideen“ verstanden. Über Arthur Seldon, Mitbegründer des *Institute of Economic Affairs* und zeitweisen Vizepräsident der MPS, schreibt sein Nachfolger John Blundell in *Waging the War of Ideas*:

> „Bis zum heutigen Tage nutzt Seldon hierfür eine Analogie aus dem Militär: Das IEA agiere wie eine Artillerie, die Bomben (Ideen) werfe. Einige davon erreichten ihr Ziel, während andere es verfehlten. Aber das Institut nähme niemals die Rolle der Infanterie ein, die sich auf kurzfristige, direkte Konfrontation mit dem Feind von Angesicht zu Angesicht einließe. Stattdessen ebnete das Bombardement seiner Artillerie den Weg für andere, um die Arbeit der Infanterie später zu leisten. Das IEA würde zeigen, wo etwas falsch liefe, und die allgemeinen Prinzipen festlegen, während es anderen überlassen bliebe zu zeigen, wie die Dinge konkret richtig zu laufen hätten.“ (Blundell 2003, 21, eigene Übersetzung)

Mirowski beschreibt die globale Netzwerkstruktur des Marktfundamentalismus mit dem Bild einer russischen Matrjoschka-Puppe. Der innerste Kern ist die MPS, um sie herum gruppieren sich akademische Institute, Institute für die Beeinflussung der Bildung und die vielen Think Tanks weltweit – bis hin zu unzähligen „Kunstrasen-Organisationen“ (astroturf), die sich als unabhängig geben und tatsächlich von großen Financiers im Hintergrund errichtet und bezahlt werden, die Verbindungen bestehen dabei jeweils über „interlocking directorates“, also AkteurInnen, die durch ihre Multifunktionalität als Bindeglieder fungieren.[32]

In diesem Beitrag bauen wir auf diesen Vorstellungen auf und definieren die Zugehörigkeit zum marktfundamentalen Denkkollektiv auf personell-institutioneller Ebene, wenn also führende Personen innerhalb von Institutionen, Initiativen oder Organisationen zugleich Mitglieder der Mont Pelerin Society sind, bzw. solche im Gründungskontext zentrale Rollen eingenommen haben. Verwendet man eine solche Definition und wendet diese auf eine akteurszentrierte Analyse von zentralen wirtschaftspolitischen Weichenstellungen in der Geschichte der

---

verlegerisch ein Erfolg. Der dritte Band geht jetzt in Druck. [...] Im Ganzen ist deutlich das Vordringen der Gedanken der Wettbewerbsordnung – auch in der Wirtschaftspolitik – zu spüren. Aber man soll sich von Anfangserfolgen nicht zu viel versprechen. Die eigentliche, tiefer liegende Umstellung des Denkens ist noch nicht erfolgt.“ (Im Nachlass von Hayek im *Hoover Institution Archives* 18-40; zit. nach Karabelas 2010, 87.

31 *Mont Pèlerin Society Newsletter* 2, 1991, 3; zit. nach Walpen 2004, 247 (eigene Übersetzung).

32 Mirowski 2013, 43. Auf ähnliche Weise definieren auch Plehwe/Walpen (2006) oder Grimm/Kapeller/Pühringer (2018) neoliberale Think Tank Netzwerke über die personelle Multifunktionalität ihrer zentralen AkteurInnen.

Bundesrepublik an, so kann anhand von Beispielen wie der Gründung der Bundesrepublik, der monetaristischen Wende der Bundesbank, sowie der deutschen „neoliberalen Wende“ – dem Bruch der sozial-liberalen Koalition durch die Veröffentlichung des Lambsdorff-Papiers 1981ff. gezeigt werden, dass marktfundamentale ÖkonomInnen über einen langen Zeitraum hinweg einflussreiche Positionen sowohl in der institutionalisierten wirtschaftspolitischen Beratung innehatten als auch in medialen wirtschaftspolitischen Debatten großen Einfluss ausüben konnten[33]. Dazu haben wir auch – basierend auf einer Datenbank aller an deutschen Universitäten angestellten Professoren im Zeitraum von 1952 bis 1992 – einen „Performativen Fußabdrucks“ (PFP) entwickelt. Diese Kenngröße versucht, den gesellschaftlichen, politischen sowie medialen Einfluss von ÖkonomInnen konzeptionell zu fassen und operationalisierbar zu machen.[34]

Im folgenden Kapitel werden daher die FAZ-Einflussrankings von ÖkonomInnen, die mit Slogans wie „Auf diese Ökonomen hört das Land“ große mediale Aufmerksamkeit erregen, herangezogen. Aus einer personell-institutionellen Sozialen Netzwerkperspektive wird dabei untersucht, inwieweit sich die These einer langjährigen Persistenz des politischen und medialen Einflusses von ÖkonomInnen in marktfundamentalen Netzwerken auch in diesen aktuellen Rankings zeigt. Damit soll auch die Frage der Aktualität der hohen Bedeutung marktfundamentalen Denkens unter einflussreichen deutschen ÖkonomInnen bis in die 2010er Jahren analysiert werden.

33 Im Detail dazu: Ötsch/Pühringer/Hirte 2017. Siehe dazu zuletzt auch Botzem/Hesselmann 2018 für den SVR.

34 Vor allem innerhalb der akademischen Ökonomik wurden in den letzten Jahren immer öfter Einflussrankings wie etwa das Handelsblatt Ökonomen-Ranking benutzt, um die Bedeutung einzelner ÖkonomInnen auch numerisch zu belegen. Gleichzeitig haben diese Kennziffern (im Sinn einer Ökonomisierung der Wissenschaft) auch eine performative Wirkung: ÖkonomInnen orientieren sich immer stärker an operationalisierten Kennziffern und damit an innerakademischen Rankings, die wiederum für die wettbewerbliche Verteilung von Ressourcen herangezogen werden. Zur Kritik an der zunehmenden Bedeutung und den Auswirkungen von akademischen Rankings siehe etwa Münch 2011. Dieser innerakademische Trend spiegelt sich auf außerakademischer Ebene in Rankings wie dem der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ-Ranking) wider. Bei aller berechtigten methodischen Kritik an diesen Rankings an sich, sowie an deren konkreter Ausgestaltung und Datenbasis ist die performative Wirkung der Rankings, keinesfalls zu unterschätzen.

3 Ergebnisse der personell-institutionellen Auswertung der einflussreichsten ÖkonomInnen

Als Datenbasis für die Analyse der Sozialen Netzwerkstruktur von medial wie politisch einflussreichen ÖkonomInnen legen wir zunächst das FAZ-Ranking zugrunde, das in Deutschland erstmals 2013 unter dem Titel: „Auf diese Wirtschaftsforscher hört das Land" publiziert wurde. Das Ranking setzt sich aus den drei Kategorien Wissenschaft, Politik und Medien zusammen. Um zu „Deutschland wichtigsten Ökonomen" zu gehören, ist es dabei zunächst nötig Resonanz im Bereich der Wissenschaft und der Öffentlichkeit – d.h. in Politik und/oder Medien – zu erreichen (FAZ 2018). Während das Teilranking Wissenschaft nach gängigen akademischen Standards die Anzahl der Zitate in Fachzeitschriften aus den letzten 5 Jahren berücksichtigt, sind die Operationalisierungen der beiden Kategorien für Öffentlichkeit aufwändiger. Im Bereich des medialen Einflusses kooperiert die FAZ mit dem Schweizer Institut Media Tenor und sammelt aussagekräftige Zitate und Wortmeldungen von ÖkonomInnen in einer großen Auswahl an Qualitätszeitungen sowie Fernsehsendungen des letzten Jahres. Für das Politik-Teilranking wiederum werden „ParlamentarierInnen und Führungskräfte von Ministerien" auf Bundes- und Landesebene danach befragt, welche ÖkonomInnen den größten Einfluss auf ihre Arbeit haben.[35] Für diesen Artikel stützen wir unsere Analysen auf die beiden Teilrankings für Öffentlichkeit – Medien und Politik – um die Frage der politischen und gesellschaftlichen Wirkmächtigkeit des Ordoliberalismus unter deutschen ÖkonomInnen beantworten zu können. Dazu haben wir alle ÖkonomInnen, die in den Jahren zwischen 2015 und 2018 in einem Teilranking der FAZ unter den TOP 50 aufschienen, aufgenommen und einen doppelten gewichteten Durchschnitt (innerhalb des Jahresranking und über die Jahresrankings hinweg) ihres „Einflusses" in dieser Kategorie berechnet. Tabelle 1 zeigt zunächst das kumulierte Ranking der TOP15-ÖkonomInnen über diesen 4-Jahres-Zeitraum für die beiden Bereiche.

Zunächst fällt hier auf, das beim Medienranking keine und beim Politikranking mit Claudia Kemfert an 12. Position nur eine Ökonomin aufscheint. Auch wenn die Unterrepräsentation von Frauen in der Volkswirtschaftslehre in den letzten Jahren in mehreren internationalen und nationalen Studien aufgezeigt wurde[36] ist das Ausmaß der männlichen Dominanz in diesen Bereichen dennoch überraschend. Des Weiteren zeigt sich, dass vor allem im Bereich der Medien Bankenökonomen sowie ausländische ÖkonomInnen zentrale Rollen spielen. Sowohl im Medien- als auch im Politikranking scheinen zudem, in Analogie zu Keynes' These zur langfristigen Wirkmächtigkeit ökonomischer Ideen, bereits seit langer Zeit verstorbene Ökonomen wie Keynes, Marx, Hayek und Eucken auf.

35 Im Wortlaut der Befragung: „Welche sind die Ökonominnen und Ökonomen (von Universitäten, Forschungsinstituten, Banken, Unternehmen etc.), deren Rat oder Publikationen Sie am meisten für Ihre Arbeit schätzen?" (FAZ 2018).

36 Beyer et al. 2018; Ceci et al. 2014.

Tabelle 1: FAZ-Einflussranking in den Bereichen Medien und Politik 2015-2018

Name	Institution	Anteil Medienzitate	Punkteanteil Politik	Impact gesamt
Clemens Fuest	Ifo-Institut	8,56%	13,32%	10,94%
Hans-Werner Sinn	Ifo-Institut	6,91%	13,63%	10,27%
Marcel Fratzscher	DIW Berlin	8,04%	6,60%	7,32%
Peter Bofinger	Uni Würzburg	2,23%	5,38%	3,81%
Michael Hüther	IW Köln	3,76%	3,75%	3,76%
Lars Feld	Walter-Eucken-Institut	2,10%	4,70%	3,40%
Gustav Horn	IMK	1,35%	4,33%	2,84%
Jörg Krämer	Commerzbank	4,71%	*0,00%*	2,36%
Christoph Schmidt	RWI Essen	1,94%	1,82%	1,88%
Justus Haucap	Uni Düsseldorf	1,43%	2,27%	1,85%
Thomas Mayer	Flossbach v. Storch Research Institute	2,21%	1,16%	1,69%

Achim Wambach	ZEW Mannheim	1,44%	1,89%	1,66%
Thomas Piketty	Paris School of Economics	2,42%	0,72%	1,57%
Paul Krugman	Princeton University	2,01%	1,12%	1,57%
Carsten Brzeski	ING	2,62%	0,00%	1,31%
Thomas Straubhaar	Uni Hamburg	1,24%	1,25%	1,25%
Holger Schmieding	Berenberg	2,30%	*0,00%*	1,15%
Claudia Kemfert	DIW Berlin	0,84%	1,45%	1,14%
Jörg Zeuner	KfW	2,13%	*0,00%*	1,07%
Joseph Stiglitz	Columbia University	1,94%	0,00%	0,97%
Holger Bonin	IZA Bonn	0,27%	1,34%	0,80%
Folkhard Isermeyer	Thünen-Institut	*0,00%*	1,58%	0,79%
Axel Börsch-Supan	MPI f. Sozialrecht	*0,00%*	1,29%	0,65%

Quelle: FAZ-Rankings und eigene Berechnungen. Die relativen Anteile in den Teilrankings stellen die doppelt gewichteten Durchschnitte pro Jahr und über die Jahre 2015-2018 dar. Aufgelistet sind die TOP15-ÖkonomInnen der jeweiligen Rankings.

In einem weiteren Schritt wurden die in Summe 154 ÖkonomInnen aus den beiden Ranking der Jahre 2015-2018 auf ihre Verbindungen zu politisch-ideologischen Netzwerken hin untersucht, wobei hier auf umfangreiche eigene und fremde Vorarbeiten zurückgegriffen werden konnte[37]. Um die politisch-ideologische Positionierung der untersuchten ÖkonomInnen untersuchen zu können, wurden dabei Think Tanks, Organisationen sowie Initiativen und Petitionen aufgenommen, die eine pointiert wirtschaftspolitische Agenda verfolgen. Damit wurden Institutionen und Organisationen ausgeschlossen, die entweder keine ausschließlich wirtschaftspolitische Agenda verfolgen (etwa Parteien oder allgemeine weltanschauliche Vereinigungen) oder die keine klare ideologische Position beziehen[38]. Als Verbindung haben wir je nach Art der Organisation unterschiedliche Formen aufgenommen. Dazu zählen Positionen in Beiräten, dem Vorstand oder sonstigen Gremien, Mitgliedschaften sowie explizite, namentliche und öffentliche Unterstützung der Positionen der Organisation, der Initiative oder der Petition. Dabei nehmen wir an, dass all diese Formen der Verbindungen als Versuch interpretiert werden können, das symbolische Kapital der Position als ÖkonomIn[39] für die Institution einzusetzen und somit auch deren Positionen zu unterstützen.

37 Als Datenbasis für die personell-institutionellen Sozialen Netzwerkanalyse dienten Datenbanken, die im Rahmen abgeschlossener Forschungsprojekte angelegt wurden, sowie Afonso, Flickenschild 2018 und die Rechercheplattform der Think Tank Network Research Initiative: http://thinktanknetworkresearch.net/wiki_ttni_en/index.php/Main_Page.

38 Darunter fallen insbesondere die in Deutschland sehr einflussreichen Wirtschafts-forschungsinstitute, die in der Think-Tank-Forschung als „akademische Think Tanks“ klassifiziert werden, vgl. McGann/Weaver 2006.

39 Siehe dazu etwa: Maesse 2015; Lebaron 2006; Bühlmann/Rossier/Benz 2017.

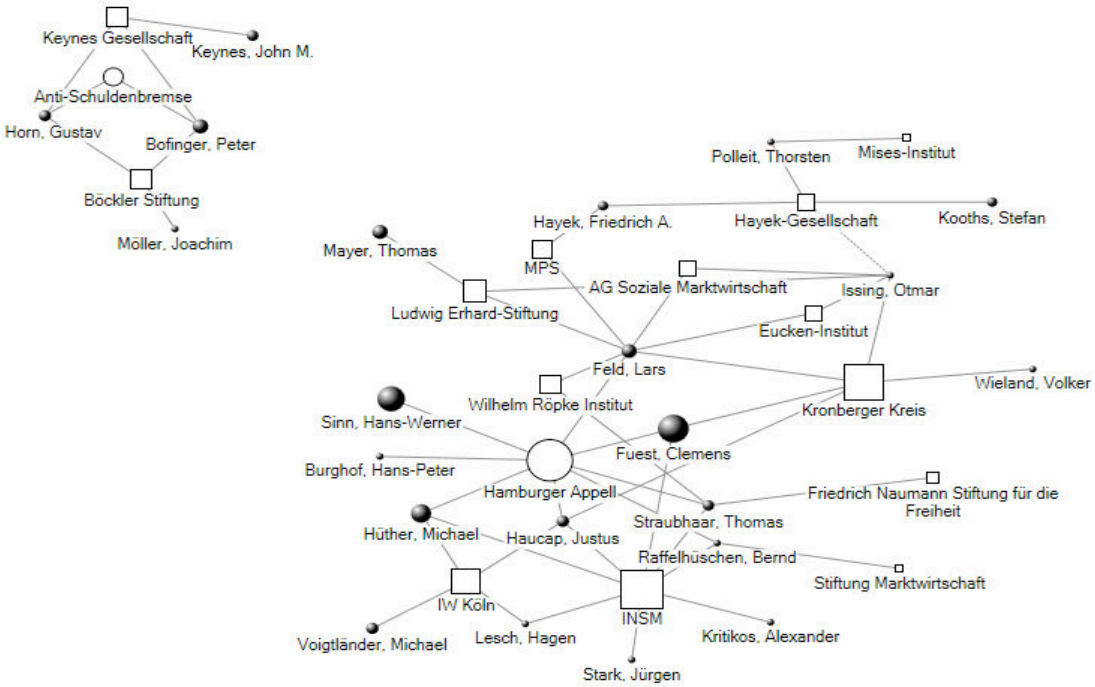


Abbildung 1: Soziale Netzwerkstruktur der medial einflussreichsten deutschen ÖkonomInnen nach FAZ-Ranking

Vor diesem Hintergrund ist es möglich ein zweimodales personell-institutionelles Netzwerk der medial und politisch einflussreichsten deutschen ÖkonomInnen zu entwickeln, um in einem weiteren Schritt die wechselseitigen Verbindungen und somit die Soziale Netzwerkstruktur dieser Gruppe von ÖkonomInnen aufzeigen zu können. Auf dieser Basis können wir in weitere Folge auch die Frage der Bedeutung bzw. des öffentlichen Einflusses des Ordoliberalismus unter deutschen ÖkonomInnen beantworten.

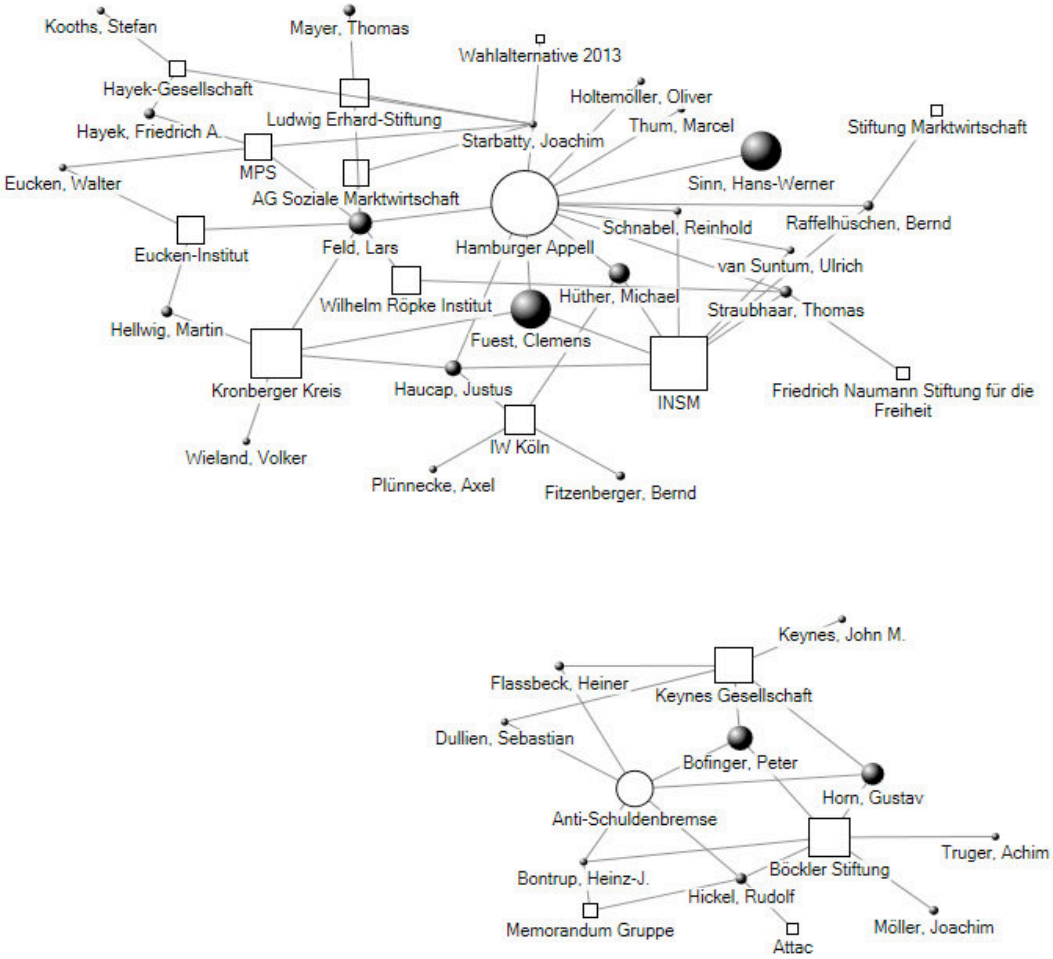


Abbildung 2: Soziale Netzwerkstruktur der politisch einflussreichsten deutschen ÖkonomInnen nach FAZ-Ranking

Die zweimodale Struktur der Netzwerke ergibt sich aus Institutionen, Organisationen, Initiativen (als Quadrate, bzw. Kreise dargestellt) sowie aus Personen (als Kugeln dargestellt), wobei die Größe jeweils auf deren Bedeutung (als Summe der Gewichte im jeweiligen Ranking) hinweist. In der Interpretation der Sozialen Netzwerkstruktur dieser einflussreichen ÖkonomInnen können folgende Schlüsse gezogen werden:

Einerseits, zeigt sich in beiden Netzwerken eine bipolare Cluster-Struktur, die jeweils zwei main components aufweist, die nicht miteinander verbunden sind. Der Cluster rechts unten in Abb. 1 (bzw. links oben in Abb. 2) setzt sich aus Institutionen und Initiativen zusammen, die entweder in ihrem Gründungskontext – wie im Kapitel 2 historisch dargelegt wurde – oder bis heute auf personeller wie institutioneller Ebene mit der MPS verbunden sind (die ebenfalls im Netzwerk aufscheint). Auf der anderen Seite befindet sich am linken oberen Rand in Abb. 1 (bzw. rechten unteren Rand in Abb. 2) ein Cluster, der rund um gewerkschaftsnahe, bzw. heterodox-alternative Vereine und Institutionen organisiert ist. Zentrale institutionelle Knoten sind dabei die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, der Kronberger Kreis im marktfundamentalen, sowie die Böckler Stiftung und die

Keynes-Gesellschaft im gewerkschaftsnahen, keynesianischen Cluster. In beiden Clustern findet sich zudem auch ein medienwirksamer Appell, der an politische EntscheidungsträgerInnen bzw. die Öffentlichkeit gerichtet war und der wie eingangs angedeutet als Versuch interpretiert werden kann, symbolisches Kapital als Ökonomie-ProfessorIn in politische oder mediale Wirksamkeit umzusetzen. Hier werden in klarer Opposition zwei einander ausschließende Konzeptionen zur Rolle des Staates in der Wirtschaft vertreten: Auf der einen Seite fordert der im Vorfeld der Bundestagswahl 2005 verfasste „Hamburger Appell“[40] auf Basis einer marktfundamentalen Grundbotschaft radikale Reformen des deutschen Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Auf der anderen Seite kritisiert der 2009 verfasste Appell „die Schuldenbremse gefährdet die gesamtwirtschaftliche Stabilität und die Zukunft unserer Kinder“ (Bofinger/Horn 2009) die Austeritätspolitik der deutschen Bundesregierung und fordert in keynesianischer Tradition eine aktive Wachstumspolitik.

Andererseits, zeigt sich, wenn man die Größe der beiden Cluster und somit die Machtverteilung unter medial wie politisch einflussreichen ÖkonomInnen betrachtet, ein deutlicher Überhang eines marktfundamentalen Netzwerks. Das manifestiert sich dabei sowohl auf der Ebene von Institutionen als auch Personen. Clemens Fuest und Hans-Werner Sinn, die in beiden Teilrankings der FAZ unter den drei einflussreichsten ÖkonomInnen gelistet sind, haben beide den Hamburger Appell unterzeichnet, die beiden zentralen Proponenten des alternativ-keynesianischen Netzwerkes, Gustav Horn und Peter Bofinger, wiederum haben den Appell gegen die Schuldenbremse initiiert. Vergleicht man die Netzwerkstrukturen der beiden Einflussranking zeigt sich zudem, dass die Dominanz des marktfundamentalen Clusters besonders im Bereich des medialen Einflusses ausgeprägt ist. Hier ist das Verhältnis was Personen als auch Verbindungen angeht etwa bei 1:5, im Bereich des politischen Einflusses in etwa bei 1:3.

40 Funke/Lucke/Straubhaar 2005. Die marktfundamentale Grundbotschaft zeigt sich etwa in der von Joachim Starbatty, MPS-Mitglied und zentraler Knotenpunkt in marktfundamentalen Netzwerken, vertretenen Losung „Wer Märkte stört, mindert die gesamtwirtschaftliche Nachfrage“ (INSM 2005).

4 Fazit

Die oben angeführten Ergebnisse zeigen, dass nach wie vor eine klare Dominanz von ÖkonomInnen in Bezug auf ihre mediale und politische Wirkung existiert, die einem Netzwerk angehören, das als marktfundamental tituliert werden kann. Dieses Netzwerk hat eine lange Geschichte, die letztlich auf die Anfangszeit der Bundesrepublik Deutschland zurückgeführt werden kann. Hier etablierten ordoliberale ÖkonomInnen Stiftungen und Institute, die der medialen und politischen Beeinflussung dienten. Ihren eigentlichen Einfluss üben sie nicht, wie in einer Längsschnittstudie anhand der verschiedenen Dimensionen des „Performativen Fußabdrucks" gezeigt wurde (Ötsch/Pühringer/Hirte 2017), auf das eigentliche Feld der Scientific Community aus – hier dominieren mathematisch bzw. ökonometrisch arbeitende ÖkonomInnen, die oftmals kaum medialen wie politischen Einfluss haben und daher nicht in den untersuchten FAZ-Rankings vorkommen oder nicht polit-ökonomisch verortet werden können. Er reicht demgegenüber auf jene Bereiche, die für die Gestaltung der Wirtschaftspolitik unmittelbar relevant sind. Dies wird vor allem durch die Mitgliedschaft in Beratungsgremien (wie im Bundesministerium für Finanzen, im Bundesministerium für Wirtschaft, im Sachverständigenrat oder in den führenden Wirtschaftsforschungsinstituten) erreicht, sowie durch eine durchgehende mediale Präsenz, die die deutsche Öffentlichkeit seit Jahrzehnten permanent beeinflusst. In einer langen Entwicklung seit den 1950er-Jahren weist der Ordoliberalismus zwei wichtige Trends auf. Zum einen hat sein ökonomietheoretisches Konzept in akademischen Debatten innerhalb der Volkswirtschaftslehre an Bedeutung verloren. Gleichzeitig ist es ordoliberalen ÖkonomInnen gelungen auf der politökonomischer Ebene, ein Denken „des Marktes" langfristig zu verankern – seine Auswirkungen reichen bis auf das Konzept einer „marktkonformen" Demokratie von Angela Merkel (Pühringer 2015). ÖkonomInnen, die als marktfundamental bezeichnet werden können, haben es geschafft direkten Einfluss auf der politischen und auf der medialen Sphäre zu erreichen. Insbesondere wurde der deutsche massenmediale Diskurs über die Jahrzehnte hinweg von ÖkonomInnen geprägt, die über Netzwerke des deutschen marktfundamentalen Mainstreams verbunden sind, wie sich in der Bedeutung und der Zentralität von Think Tanks wie dem Kronberger Kreis oder der INSM sowie auch deren gegenseitige Verbundenheit mit anderen Think Tanks zeigt. Dass dieser Befund qualitativ mit den Ergebnisse des FAZ-Ranking aus dem Zeitraum 2015 bis 2018 kompatibel ist, weist auf eine ungebrochene Dominanz eines Denkens „des Marktes" sowohl in der Politik als auch in der medialen Öffentlichkeit hin.

Literatur

Afonso, Alexandre/Flickenschild, Michael (2018): Networks of Economic Policy Expertise in Germany and the United States in the Wake of the Great Recession, *Journal of European Public Policy*, 1-20.

Bank, Max (2013): *Stunde der Neoliberalen? Politikberatung und Wirtschaftspolitik in der Ära Adenauer,* Köln.

Beck, Thorsten/Kotz, Hans-Helmut (2017): *Ordoliberalism: A German oddity?* London: CEPR Press.

Beyer, Karl et al. (2018): Der deutsche Sonderweg im Fokus Eine vergleichende Analyse der paradigmatischen Struktur und der politischen Orientierung der deutschen und US-amerikanischen Ökonomie, *FGW Studien* 7a.

Biebricher, Thomas (2014): The Return of Ordoliberalism in Europe: Notes on a Research Agenda, *Rivista quadrimestrale,* on-line: www. i-lex. it, 21, 1-24.

Biebricher, Thomas (Hg.) (2016): *Der Staat des Neoliberalismus,* Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Biebricher, Thomas (2018a): Ordoliberalism as a Variety of Neoliberalism. In: Hien, Josef/Joerges, Christian (Hg.): *Ordoliberalism. Law and the rule of economics*, Oxford, Portland, Oregon: Hart Publishing, 103-113.

Biebricher, Thomas (2018b): Zur Ordoliberalisierung Europas – Replik auf Hien und Joerges, *Leviathan* 46(2), 170-188.

Blundell, John (2003): *Waging the war of ideas,* 2. Aufl., London: The Institute of Economic Affairs.

Blyth, Mark (2013): *Austerity. The history of a dangerous idea,* Oxford: Oxford Univ. Press.

Bofinger, Peter/Horn, Gustav (2009): *Die Schuldenbremse gefährdet die gesamt-wirtschaftliche Stabilität und die Zukunft unserer Kinder,* www.boeckler.de /pdf/imk_appell_schuldenbremse.pdf (Zugriff vom 04.02.2019).

Botzem, Sebastian/Hesselmann, Judith (2018): Gralshüter des Ordoliberalismus? Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung als ordnungspolitischer Fluchtpunkt bundesrepublikanischer Politikberatung, *Leviathan* 46(3), 402-431.

Brunnermeier, Markus K./James, Harold/Landau, Jean-Pierre (2016): *The Euro and the Battle of Ideas,* Princeton: Princeton University Press.

Bühlmann, Felix/Rossier, Thierry/Benz, Pierre (2017): The elite placement power of professors of law and economic sciences. In: Korsnes, Olav et al.) (Hg.): *New directions in elite studies*, London: Routledge, 247-264.

Ceci, Stephen J. et al. (2014): Women in Academic Science: A Changing Landscape, *Psychological science in the public interest* 15(3), 75-141.

Dardot, Pierre/Laval, Christian (2014): *The New Way of the World. On Neoliberal Society,* London: Verso.

Debreu, Gérard (1959):*Theory of value. An axiomatic analysis of economic equilibrium,* New Haven, Conn.: Yale Univ. Press.

Dullien, Sebastian/Guérot, Ulrike (2012): The long shadow of ordoliberalism: Germany's approach to the euro crisis, *European Council on Foreign Relations Policy Brief* 49, February.

Dyson, Kenneth (2018): Ordoliberalism as Tradition and as Ideology. In: Hien, Josef/Joerges, Christian (Hg.): *Ordoliberalism. Law and the rule of economics,* Oxford, Portland, Oregon: Hart Publishing, 87-99.

Eucken, Walter (1932): Staatliche Strukturwandlungen und die Krisis des Kapitalismus, *Weltwirtschaftliches Archiv* 36, 297-321.

Eucken, Walter (2004 [1952]): *Grundsätze der Wirtschaftspolitik,* Tübingen: Francke.

FAZ (2018): Die Methode: So ist die Rangliste der Ökonomen entstanden", *FAZ*, 31.8.2018

Feld, Lars P./Köhler, Ekkehard A./Nientiedt, Daniel (2015): Ordoliberalism, Pragmatism and the Eurozone Crisis. How the German Tradition Shaped Economic Policy in Europe",*CESifo Working Paper* 5368.

Fleck, Ludwik (1979[1935]): *Genesis and Development of a Scientific Fact,* Chicago, London: Univ. of Chicago Press.

Funke, Michael/Lucke, Bernd/Straubhaar, Thomas (2005) *Hamburger Appell.* www.deutschlandreform.com/uploads/6/6/0/9/6609430/hamburger_appell.pdf.

Grimm, Christian/Kapeller, Jakob/Pühringer, Stephan (2018): Paradigms and Policies: The current state of economics in the German-speaking countries", *ICAE Working Paper Series* 77.

Hall, Peter A. (Hg.) (1989): *The political power of economic ideas. Keynesianism across nations,* Princeton, NJ: Princeton Univ. Press.

Hayek, Friedrich A. (1949): The intellectuals and socialism, *Chicago Law Review* 16(3), 417-433.

Hayek, Friedrich A. (1960): *The Constitution of liberty,* London: Routledge & Kegan Paul.

Hayek, Friedrich A. (1976): *Individualismus und wirtschaftliche Ordnung,* Salzburg: Neugebauer.

Hayek, Friedrich A. (1996): *Die verhängnisvolle Anmaßung. Die Irrtümer des Sozialismus,* Tübingen: Mohr.

Hien, Josef/Joerges, Christian (2017): Das aktuelle europäische Interesse an der ordoliberalen Tradition, *Leviathan* 45(4), 459-493.

Hien, Josef/Joerges, Christian (2018a): Introduction: Objectives and Contents of this Volume". In: Hien, Josef/Joerges, Christian (Hg.): *Ordoliberalism. Law and the rule of economics,* Oxford, Portland, Oregon: Hart Publishing, 1-12.

Hien, Josef/Joerges, Christian (Hg.) (2018b): *Ordoliberalism. Law and the rule of economics,* Oxford, Portland, Oregon: Hart Publishing.

INSM (2005): *Anzeigenstrecke zum Hamburger Appell.*

Janssen, Hauke (2009): Zwischen Historismus und Neoklassik: Alexander Rüstow und die Krise in der deutschen Volkswirtschaftslehre, *ORDO* 60(1), 101-118.

Karabelas, Iris (2010): *Freiheit statt Sozialismus. Rezeption und Bedeutung Friedrich August von Hayeks in der Bundesrepublik,* Frankfurt: Campus Verlag.

Köhler, Ekkehard A./Kolev, Stefan (2011): The conjoint quest for a liberal positive program: 'Old Chicago', Freiburg and Hayek, *HWWI Research Paper* 109.

Krugman, Paul (2013): How the Case for Austerity Has Crumbled, *The New York Review of Books,* 6.6.2013.

Latour, Bruno (1994): *Science in action. How to follow scientists and engineers through society,* 6. Aufl., Cambridge Mass.: Harvard Univ. Press.

Lebaron, Frédéric (2006): 'Nobel' economists as public intellectuals: the circulation of symbolic capital, *International Journal of Contemporary Sociology* 43(1), 88-101.

Lechevalier, Arnaud (2015): Eucken under the Pillow: The Ordoliberal Imprint on Social Europe. In: Lechevalier, Arnaud (Hg.): *Social Europe - a dead end. What the Eurozone crisis is doing to Europe's social dimension*, S. Copenhagen: DJØF-Publishing, 49-102.

Lepenies, Philipp (2013): *Die Macht der einen Zahl. Eine politische Geschichte des Bruttoinlandsprodukts,* Berlin: Suhrkamp.

Lorch, Alexander (2013): *Vom Ordoliberalismus zum substantiellen Liberalismus. Grundlagen einer freiheitlichen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung,* St. Gallen: Univ.

Maesse, Jens (2015): Economic experts. A discursive political economy of economics, *Journal of Multicultural Discourses* 10(3), 279-305.

Manow, Philip (2001): Ordoliberalismus als ökonomische Ordnungstheologie“, *Leviathan* 29(2), 179-198.

Manow, Philip (2010): Die soziale Marktwirtschaft als interkonfessioneller Kompromiss? Ein Re-Statement, *Ethik und Gesellschaft* 1/2010.

McGann, James G./Weaver, R. K. (2006): *Think tanks & civil societies. Catalysts for ideas and action,* 3. Aufl., New Brunswick: Transaction.

Mirowski, Philip (2013): *Never let a serious crisis go to waste. How neoliberalism survived the financial meltdown,* London: Verso Books.

Mirowski, Philip (2014): The Political Movement that Dared not Speak its own Name: The Neoliberal Thought Collective Under Erasure, *Institute for New Economic Thinking Working Paper Series* 23.

Mirowski, Philip/Plehwe, Dieter (Hg.) (2009): *The road from Mont Pèlerin: the making of the neoliberal thought collective,* Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

Mises, Ludwig von (1940): *Nationaloekonomie,* Genf: Editions Union.

Mises, Ludwig von (1996[1929]): *Critique of interventionism,* 2. Aufl. Irvington-on-Hudson, NY: Foundation for Economic Education.

Müller-Armack, Alfred (2008): Stil und Ordnung der Sozialen Marktwirtschaft. In: Goldschmidt, Nils/Wohlgemuth, Michael (Hg.): *Grundtexte zur Freiburger Tradition der Ordnungsökonomik*, Tübingen: Mohr Siebeck, 457-466.

Münch, Richard (2011): *Akademischer Kapitalismus. Zur politischen Ökonomie der Hochschulreform,* Berlin: Suhrkamp.

Ojala, Markus/Harjuniemi, Timo (2016): Mediating the German Ideology: Ordoliberal Framing in European Press Coverage of the Eurozone Crisis, *Journal of Contemporary European Studies* 24(3), 414-430.

Ötsch, Walter/Pühringer, Stephan/Hirte, Katrin (2017): *Netzwerke des Marktes. Ordoliberalismus als Politische Ökonomie,* Wiesbaden: Springer VS.

Ötsch, Walter O. (2019): *Mythos Markt, Mythos Neoklassik. Das Elend des Marktfundamentalismus,* Marburg: Metropolis.

Peukert, Helge (2018): *Mikroökonomische Lehrbücher. Wissenschaft oder Ideologie?,* Marburg: Metropolis.

Phillips, Matt (2016): Joseph Stiglitz on Brexit, Europe's long cycle of crisis, and why German economics is different, *Quartz*, August, 16 (https://qz.com/744854/joseph-stiglitz-euro-future-of-europe-book/).